

**Zeitschrift:** Sprachspiegel : Zweimonatsschrift  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache  
**Band:** 32 (1976)  
**Heft:** 3  
  
**Rubrik:** In eigener Sache

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

baren Sondersprache ein Geschäft machen läßt. Und doch wird niemand behaupten wollen, Matteänglich sei ein verbreitetes Idiom. Wohl gibt es in Bern einen „Matteänglich-Club“; aber sonst...? Die Leute, denen Matteänglich mehr ist als ein interessantes Gerücht, wären wohl bald gezählt, und gewiß machen sich nur ganz wenige Käufer des hübsch aufgemachten und bebilderten „Bund“-Sonderdrucks an das Studium der Sprache heran, deren seltsame Regeln und Gesetzmäßigkeiten einem darin in methodischer Schritt-für-Schritt-Manier entwickelt werden. Es wäre, nebenbei gesagt, eine fesselnde Aufgabe, den psychologischen Hintergründen dieser Vorliebe der Berner für ihre abseitige Sondersprache nachzuspüren. Mit dem Stichwort „Nostalgie“ allein kommt man dem Problem kaum bei.

Als „Versucherli“ für Nichtberner und sonstige Abseitssteher seien hier ein paar Brocken auf Matteänglich gegeben; das eigentliche Regelwerk, in dem viel von er- und versetzten Lauten usw. die Rede ist, soll dem Selbststudium des interessierten Lesers überlassen bleiben.

Es gibt zwei Arten von Matteänglich. Im „echten“, ursprünglichen „Itte-meingliche“ wird beispielsweise „Waldau“ (Waudou) zu Indwe-iue, „Gott-helf“ (Gotthäuf) zu Itt-ge-iuf-he, „Herbschtmonet“ zu Irscht-he-met-me. Im jüngeren und einfacheren „Maditteadinglich“ tönt Schillers „Glocke“ — Schadiuers Gladigge — so: „Fadischt gmadiuret adider Adirde, schtadiit dadi Fadirm adius Laditt bradinnt...“

Auf den letzten Seiten des Heftes (21—32) findet der Leser ein Verzeichnis von Wörtern, die in der Berner Altstadt gebräuchlich sind (waren) oder die Eingang in den Wortschatz bestimmter Bevölkerungsschichten im Kanton Bern gefunden haben: abstoube (stehlen), Beiz (Wirtschaft), Chemp (Stein), Gäntu (Gantrisch), Hach, Hächu (Mann), Ligu Lehm (Stück Brot) usw.

Und nun: „Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp?“

*Hans Sommer*

## In eigener Sache

**Wir suchen neue „Sprachspiegel“-Leser**

**Helfen Sie uns mit Namen aus Ihrem Bekanntenkreis!**

Dieser Aufruf ist bereits in Heft 2 erschienen und erscheint erneut, denn die Wirkung war gleich Null. Ganze zwei Personen fanden sich angesprochen und stellten uns Anschriften zu. Das ist natürlich enttäuschend. Wir sind zwar keine Phantasten, glaubten aber an ein bißchen mehr Wirkung.

Wir wiederholen daher die Bitte, uns in der Werbung zu unterstützen, denn — so stand es ja letztesmal schon hier drin — eine Werbung ist um so wirksamer, je gezielter sie ist. Wenn wir einfach aufs Geratewohl Leute anschreiben, die wir nicht kennen, dann ist der Erfolg allzusehr dem Zufall anheimgestellt und entsprechend bescheiden.

Wir möchten daher eine Auslese treffen in dem Sinne, daß wir unsere Werbesendungen nur noch an Empfänger richten, von denen wir annehmen dürfen, daß auch ein gewisses Gefühl für Sprachliches vorhanden ist.

Seien Sie also bitte so gut (geben Sie sich einen Stoß!), und melden Sie solche Namen auf einer Postkarte der *Geschäftsstelle des Sprachvereins, Alpenstraße 7, 6004 Luzern.*